

Monatsspruch Oktober

Wie es dir möglich ist: Aus dem Vollen schöpfend – gib davon Almosen! Wenn dir wenig möglich ist, fürchte dich nicht, aus dem Wenigen Almosen zu geben!

Tobit 4,8

Almosen – das Wort hat keinen guten Klang. Wer sagt: das sind ja nur Almosen, meint: fast nichts, jedenfalls nichts Richtiges – nichts, was wirklich hilft; nichts, was irgendjemanden wirklich was kostet. Doch Almosen – das ist ein gutes Wort, und es ist höchste Zeit, seinen Ruf zu verbessern. Man sieht und hört ihm nicht an, dass es ein Fremdwort, ein Lehnwort ist: *eleëmosynä* ist das griechische Wort für Erbarmen – es klingt an, wenn es im Gottesdienst heißt: *Kyrie eleison*; Herr, erbarme dich!

Sich erbarmen, wenn andere in Not sind, das ist eine menschliche Regung: nicht dickhäutig und kaltblütig am Elend anderer vorüberzugehen oder drüber weg, sondern, wenn es denn irgend geht, helfen wollen, abhelfen, aufhelfen. Wir spüren, dass es eine gewisse Härte braucht, diesem Impuls nicht nachzugeben, und dass diese Härte und Kälte uns nicht guttut, sondern, s. S. 1ff., unsere Seele Schaden nimmt: wir sind dann nicht mehr ganz unbekümmert und lebensfroh, ärgern uns vielleicht über den Bettler, der uns in diese unbequeme Lage bringt – auch wenn man da nun wirklich nicht sagen kann: ohne Not –, versuchen, uns zu rechtfertigen. Diese unselige Mischung aus innerer Verhärtung und Aggression führt bei Manchen zur Verbitterung, und Bitterkeit ist ein erheblicher seelischer Schaden. Mir wurde nichts geschenkt, grummeln sie, und: mir wird auch nichts geschenkt – was aber, Gott sei Dank!, fast nie ganz stimmt.

Christen sind Menschen, die nicht nur – *Kyrie eleison!* – Gott um Erbarmen bitten, sondern auch bekennen – das gilt vor allem für evangelische Christen –, dass sie von Gottes großem freien Erbarmen leben und leben wollen. Es wäre darum ganz widersinnig, wenn sie selbst unfähig oder unwillig wären, sich zu erbarmen. Seid barmherzig, sagt Jesus, wie euer himmlischer Vater barmherzig ist. Wer sich dessen bewusst es, wie sehr Gott in Jesus Christus sich aller Menschen erbarmt hat – gar teu'r hat er's erworben, singt Martin Luther materialistisch, und: er ließ's sein Bestes kosten –, wird gar nicht auf die seltsame Frage kommen, ob ein Bedürftiger Erbarmen verdient oder nicht verdient hat. Im Judentum sind Almosen, Beten, Fasten drei Grundformen der Glaubenspraxis. Almosen zu geben heißt darum auch: *Zedaka* tun, Gerechtigkeit. Das ist auch beim Juden Jesus so. Unter der Überschrift: „Achtet auf eure Gerechtigkeit“ bespricht er in seiner Bergpredigt diese drei: Almosen, Beten, Fasten (Matthäus 6,1-18). Wenn Almosengeben Teil der Rechtsordnung ist, setzt das Bettler ins Recht. Sie haben das Recht, da zu sein im öffentlichen Raum, haben auch das Recht, was zu bekommen.

Wer Almosen gibt, hat für Arme was übrig. Was wir übrig haben, das ist freilich bei den verschiedenen Menschen in unserer Gemeinde sehr verschieden. Einige leben in ruhigem Wohlstand, andere in allerlei Verlegenheit und Bedrängnis, bei manchen steht es mal so und mal so. Darauf geht unser Monatsspruch ein: wenn du aus dem Vollen schöpfen kannst, gib davon Almosen; wenn du wenig hast, fürchte dich nicht, von dem Wenigen Almosen zu geben. Fürchte dich nicht – das ist eine der häufigsten biblischen Aufforderungen; sie ist immer wieder nötig. Ob du nun fürchtest, mit einer allzu kleinen Gabe den Bittenden zu kränken, und darum gar nichts gibst oder ob du fürchtest, selbst in der Gosse zu landen, wenn du allzu oft allzu viel gibst – fürchte dich nicht!

Ja, es sind nur Almosen – nichts, was Grundlegendes ändert. Martin Luther King sagte 1967 in einer Rede: „Wir sind berufen, der barmherzige Samariter zu sein an den Straßenrändern des Lebens. Aber das kann nur ein Anfang sein. Eines Tages müssen wir einsehen, dass die ganze Jericho-Straße geändert werden muss, damit Männer und Frauen nicht mehr ständig

geschlagen und ausgeraubt werden, wenn sie ihre Reise machen auf der Landstraße des Lebens“. Und dann sagt er es noch einmal ohne Bild und Gleichnis: „eine Gesellschaftsordnung, die Bettler produziert, braucht Umstrukturierung.“ Doch so richtig weit haben wir es seitdem nicht gebracht damit, eine andere, eine bessere Gesellschaftsordnung zu erkämpfen und zu organisieren, bei uns nicht und weltweit erstrecht nicht. Und zudem kann unser Bemühen um eine solche Umgestaltung dazu führen, dass wir der unmittelbaren Begegnung, dem Zusammensein und Zusammenleben mit Armen ausweichen, uns ihnen entziehen. Im 15. Kapitel des 5. Buchs Mose heißt es einerseits: Es soll überhaupt kein Armer unter euch sein (v4); andererseits: Es werden allezeit Arme sein im Land (v11). Beides steht unmittelbar nebeneinander, denn die Bibel ist ein Erfahrungsbuch, nicht bloß ein Proramschrift. Das gibt uns Weisung: wir sollen für eine andere Gesellschaft kämpfen und arbeiten, die keine Bettler produziert, und zugleich nicht damit aufhören, den jetzt Armen Almosen zu geben, uns ihrer zu erbarmen. Und für beides gilt: Fürchte dich nicht!

*Matthias Loerbroks, Pfarrer*